

Karl Heinz Göller

*Sir George Etherege in diplomatischer Mission
in Regensburg:*

Die Julia-Affäre vor 300 Jahren

In memoriam Dr. Walter Boll
(1900–1985)

Die historischen Fakten und Daten und die Quellen

In der englischen Geschichte wird die Zeit von 1662 bis 1688 als „Restaurationszeit“ (*Restoration period*) bezeichnet, da nach dem Ende der Herrschaft Cromwells die im französischen Exil lebenden Stuarts den Königs-
thron wieder bestiegen hatten, die Monarchie also „restauriert“ worden war. Neben dem Earl of Rochester war Sir George Etherege der bedeutendste Komödien-
Dichter dieser Periode.

Der Stuart-König Karl II. von England starb am 6. Februar 1685. Sein zum Katholizismus neigender Bruder folgte ihm als Jakob II. auf den Thron. Dadurch wurde Maria von Modena, die Herzogin von York, englische Königin. Sie war dem Dichter Sir George Etherege sehr gewogen und könnte sich bemüht haben, ihm ein Hofamt zu verschaffen; schon im Jahre 1676 hatte Etherege der damaligen Herzogin seine letzte und beste Komödie, *The Man of Mode, or Sir Fopling Flutter* gewidmet. Im März 1685 wurde der Dichter zum *resident minister* beim Reichstag zu Regensburg ernannt.

Etherege war (November 1685 – Januar 1689) der zweite englische Gesandte in Regensburg. Im Sommer 1685 begab er sich auf die lange Reise. Sein erster Brief aus Regensburg trägt das Datum 19./29. November 1685.

Leider wissen wir nicht, warum Sir George so lange unterwegs war. Aufgrund des Berichtes seines bössartigen und verleumderischen Sekretärs Hugh Hughes (in Regensburg 1685 – 22. Februar 1694, ab 1689 als allein amtierender Sekretär) müßten wir annehmen, daß Etherege die Reise zu seinem neuen Dienstort in eine Sauf-
tour umfunktionierte. Hughes behauptet, daß Etherege beim Glücksspiel in Holland 250 Pfund verlor, gegen den Rat seines Freundes Mr. Skelton verrufene Spelunken und Kneipen besuchte, unterschiedslos mit allen Frauen flirtete, die ihm über den Weg liefen und zusätzlich auch noch jedes schmutzige Flittchen (Hughes: „*dirty drab*“)

zu sich ins Bett nahm. In Den Haag soll Etherege laut Hughes eine Nacht völlig betrunken in der Gosse verbracht haben.

Wenn alles stimmte, was uns Hugh Hughes über seinen Herrn und Meister zu erzählen hat, brauchten wir uns nicht zu wundern, warum die Reise nach Regensburg so lange dauerte. Es ist aber mehr als fraglich, ob Hughes immer die reine Wahrheit sagt. Vieles spricht dagegen. Zunächst einmal berichtet der Sekretär in jedem seiner Briefe aus der Perspektive des kleinen Angestellten, der sich für unterbezahlt, ausgebeutet, belogen und betrogen hält. Zudem glaubte er immer besser zu wissen, was man als englischer *minister* hätte tun sollen, mit wem zu verhandeln, welche politischen Maßnahmen angebracht gewesen wären. Vor allem aber hielt er sich für moralisch haushoch überlegen. Er verachtete Etherege als Libertin und Bösewicht, als Mann ohne Ehrbegriff, Anstand und Etikette. Hughes war fest davon überzeugt, daß er selbst nach allen Kriterien für die Aufgabe des englischen Gesandten in Regensburg besser qualifiziert gewesen wäre als Etherege.

Es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß Hughes durch perspektivisch einseitige Darstellungsweise sowie durch offene Voreingenommenheit die Tatsachen entstellt, selbst wenn er subjektiv von der Wahrheit des Berichteten überzeugt gewesen sein sollte.

Die über Etherege verbreitete Chronique Scandaleuse geht allerdings nicht ausschließlich auf Hughes zurück. Historisch-Anekdotisches mischte sich mit literarischen Reminiszenzen aus dem Restaurationsdrama und auch Äußerungen von Etherege über sich selbst spielten eine große Rolle. Der Dichter sah sich als Dandy, als *Fop*, wie man damals gesagt hätte. Das Wort bedeutet etwas Ähnliches wie Stutzer, Geck, ist aber letztlich unübersetzbar, da wesentliche Bedeutungsnuancen im Deutschen nicht mitschwingen.

Ein Fop hatte vor allem witzig, geistreich, amoralisch und bindungslos zu sein. Epikureischer Sinnengenuß bildete die einzige Richtschnur seines Handelns. Aber Etherege entsprach als Mensch gar nicht dem Ideal des Fop; er spielte ihn nur auf der Bühne der Welt, vor allem in Regensburg. Zwar haßte er die steife Etikette der Stadt, und er machte sich auch über ihre rigiden Moralvorstellungen lustig. Aber er hatte durchaus eine eigene Moral, und wenn sie auch nur darin bestand, gegen den Stachel der Scheinheiligkeit zu löcken, die spießigen Regeln bürgerlicher Wohlanständigkeit ad absurdum zu führen. Was in Regensburg an sozialen Ereignissen und Zerstreungen geboten wurde, reizte ihn bis zur Weißglut. Vieles von dem, was er hier verbrochen hat, ist nur aus dieser fast anarchischen Oppositionslust gegen bürgerlich-philiströse Verhaltensnormen zu verstehen.

Denn Etherege war natürlich keineswegs ein Revolutionär, und schon gar nicht ein Sozialrevolutionär. Am besten ist sein Wesen in Form von scheinbaren Widersprüchen zu beschreiben. Er war ein anarchistischer Königstreuer, ein agnostischer Katholik, ein Aristokrat mit Hang zum Vulgären, ein Moralist, der einer selbst fabrizierten Moral folgte, ein Meister in Stilfragen mit Verachtung für Etikette und Zeremonie. In der höfischen Gesellschaft Londons fielen Fops seines Kalibers schon deswegen nicht auf, weil sie sozusagen unter sich waren; wie sie im Regensburg des 17. Jahrhunderts, das heißt in der deutschen Provinz ankamen, kann man sich unschwer ausmalen.

Etherege brachte als Diplomat somit nicht die notwendigen Voraussetzungen mit. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß er seine Aufgaben in Regensburg nicht erfüllte beziehungsweise aus charakterlichen Gründen für das Amt nicht geeignet war. Wie in meinem Beitrag in „Regensburg – Stadt der Reichstage“ (Schriftenreihe der Universität Regensburg Bd. 3, S. 107ff.) dargelegt ist,

war Etherege ein außerordentlich gewissenhafter Arbeiter, seinem König und der Sache des Königtums treu ergeben, in dienstlichen Angelegenheiten verantwortungsbewußt, pflichtgetreu und eifrig, zudem allen, die er mochte und die ihn schätzten, ein treuer Freund. Es ist daher notwendig, daß wir das perspektivisch verzerrte Bild Ethereges und seiner Tätigkeit in Regensburg aufgrund der uns zugänglichen Quellen überprüfen, um zu einem objektiven Bild des Dichters zu gelangen. Wir können das anhand einer Episode tun, die noch heute als bezeichnend angesehen wird, nämlich seine Affäre mit der Nürnberger Schauspielerin Julia. Dies war einer der großen Regensburger Skandale des Jahres 1686.

Die Julia-Affäre: 1. Akt

Das erste schriftliche Zeugnis über diese Angelegenheit findet sich in einem Brief Ethereges an Lord Middleton vom 11./21. November 1686. Am 9. November, so berichtete Etherege, wurde in der Nebenstube des Rathauses, wo damals die allgemeinen Konferenzen abgehalten wurden, von allen drei Kollegien einstimmig beschlossen, daß für den Nachmittag ein Theaterbesuch auf die Tagesordnung gesetzt werden sollte. Es war nämlich eine Nürnberger Schauspielertruppe in Regensburg aufgetaucht, die den Mitgliedern des Reichstags eine Sonderaufführung angeboten hatte, eine Ablenkung, die den kulturell nicht gerade verwöhnten Abgeordneten höchst willkommen war. Der mit der Übermittlung des Auftrags betraute Beamte des Reichstags aber begann seine Ansprache an die Mitglieder des Reichstags, ohne zwischen den verschiedenen Kollegien zu unterscheiden; er sprach einfach alle als „erlauchte Exzellenzen“ an.

Die Entrüstung über den Verstoß gegen das Protokoll war so groß, daß der Theaterbesuch gefährdet war. Einige gutmütige Ehemänner aber, die etwas für das Amusement ihrer Frauen tun wollten, besänftigten die aufge-

regten Kollegiaten und setzten durch, daß die Angelegenheit weiter diskutiert wurde. Es folgte eine Debatte über die Sitzordnung im Theater, wo die Fürsten natürlich nicht mit den Stadtministerialen zusammensitzen wollten. Wiederum war der Theaterbesuch in Gefahr, und nur der Hinweis, das Theater sei doch nur eine Scheune und Hofzeremoniell daher nicht am Platze, führte zu der Einsicht, daß dieses Mal besser *pellmell*, das heißt ohne Beachtung der Rangunterschiede, verfahren werden solle. Sogleich wurde das Eintrittsgeld von vier Schilling pro Person eingesammelt. Die Vertreter der Stadt, die eigentlich aus Bescheidenheit eine Gleichstellung mit den gekrönten Häuptern hätten ablehnen müssen, erinnerten sich daran, daß auch sie Exzellenzen genannt worden waren und bezahlten klaglos ihren Obolus.

An dieser Stelle teilt Etherege zum ersten Mal mit, daß sich unter den Nürnberger Schauspielern eine Komödiantin befand, die aufgrund ihrer Schönheit schon viele Redereien und Eifersüchteleien in der Stadt ausgelöst habe.

Genauere Informationen erhalten wir von Hughes. Auch er konzidiert zwar, daß die Schauspielerin ein hübsches Gesicht habe, es fehle ihr aber an entsprechenden Manieren. Sie sei kaum in Regensburg angekommen, als Sir George, um den restlichen Gesandten zuvorzukommen, ihr seine Aufwartung gemacht habe, und zwar habe er das in der Art getan, wie es einer „Strich-Hure“ zukäme. Natürlich wurde ihm auch sofort Audienz gewährt, so vermerkt Hughes maliziös, und noch boshafter fügt er hinzu, es sei die einzige gewesen, die ihm bis dahin in solch gnädiger Weise in der Reichsstadt zuteil wurde. In einem Ort wie Regensburg, so sagt Hughes, wo das gesamte Leben der Gesellschaft durch eine äußerst strenge Etikette geregelt ist, hätte kein einziger Mensch von Rang und Stand sich so schockierend verhalten, ausgenommen lediglich Sir George.

Hughes beschreibt das Verhältnis zu der Nürnberger Schauspielerin in ironisch-parodistischer Weise wie eine diplomatische Verhandlung über einen Waffenstillstand. Sir George läßt sich von Julia ihre Beglaubigungsbriefe zeigen und stellt fest, daß ihre Vollmachten genau so weit reichen wie seine eigenen. Daher schlägt er vor, zunächst die Grenzen abzustecken – „*ad designandos Limites*“ (zur Festlegung von Ort, Zeit und Bedingungen des Waffenstillstands), wie es einige Tage zuvor Frankreich und das Reich getan hatten. Das Gasthaus „Zum Walfisch“, damals eine armselige kleine Bierschenke, wo sie Wohnung genommen hatte, wurde als erstes Verhandlungslokal festgelegt, das Haus seiner Exzellenz als zweites. Im übrigen verloren sie aber mit Verhandlungen keine weitere Zeit, denn entweder ließ er sie nun mit der Kutsche zu seiner Wohnung am Jakobsplatz, dem heutigen Arnulfsplatz, bringen oder er begab sich selbst in den „Walfisch“, wo Kutscher und Kutsche manchmal die ganze Nacht warten mußten – und oft genug auch Teile des Vormittags. Sie hatte leider nicht besonders viel anzuziehen, und seine Exzellenz war nicht besonders flüssig, so daß er seine Uhr versetzen mußte, um ihr neue Garderobe zu kaufen. Etherage gab sich keinerlei Mühe, die Angelegenheit geheim zu halten. Vielmehr war es ihm offenbar gleichgültig, was die Ehefrauen der Gesandten hinter seinem Rücken über ihn zischelten.

Die Julia-Affäre: 2. Akt

Die folgenden Ereignisse des 15. November 1686, die auf uns Heutige wie ein theatrales *happening* wirken, kamen also nicht ganz unmotiviert, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Offenbar hatte sich in Regensburg bereits einiger Unmut über die losen Sitten des Engländers angestaut, und einige waren der Meinung, das Maß sei voll.



Die Gastwirtschaft „Zum Walfisch“, Unter den Schwibbögen 21

An dem bewußten 15. November bestellte Sir George die Komödiantin Julia zu einem Rendezvous, und einige junge Burschen bekamen davon Wind. Hughes vergleicht sie mit den rechtschaffenen Lehrlingen von London, die von Zeit zu Zeit übel beleumdete Häuser heimsuchten und kurz und klein schlugen. Um sieben Uhr erschienen die wackeren Verteidiger der Moral am Jakobsplatz. Um

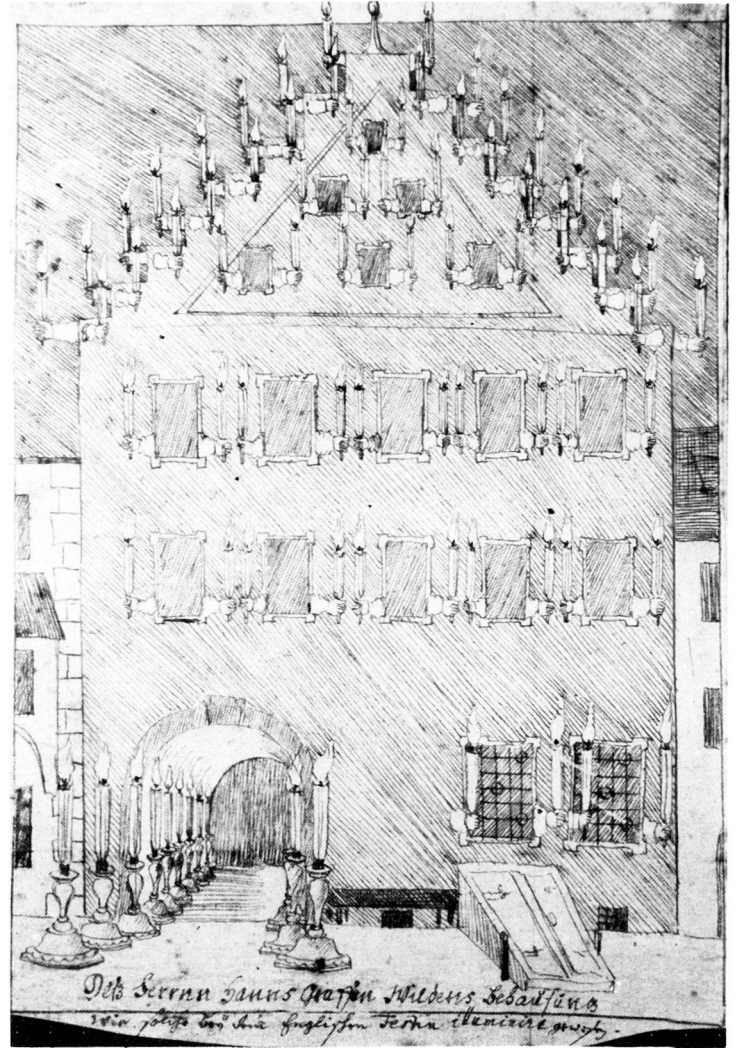
acht Uhr erklärten sie die Kampfhandlungen für eröffnet: Wenn Helena nicht sofort ausgeliefert werde, müsse Paris die Folgen seiner Hartnäckigkeit tragen. Dabei wetzten sie ihre Schwerter an der Mauer des Hauses sowie am Pflaster und luden ihre Schießbeisen. Seine Exzellenz verlegte sich aufs Verhandeln und bat um eine Stunde Bedenkzeit. Er nutzte sie für die Verteidigungsplanung.

Der weitere Bericht über die Streitigkeiten zieht zahlreiche literarische Vergleiche heran, vor allem aus der Bibel und der klassischen Literatur. Erstaunlicherweise schneiden die epischen Helden schlechter ab als Sir George. Selbst Mohammed und Titus Vespasian zeigten nicht halb so viel Mut wie „*this truly heroic and valiant knight*“. Die Belagerten machten um elf Uhr einen Ausbruchsversuch, zogen sich aber nach einem Scharmützel wieder zurück. Der Anführer der Belagerer, Baron von Sensheim und seine Truppen sahen darin einen Teilerfolg und verlegten sich auf wüste verbale Beschimpfungen.

Schließlich entschloß sich das englische Lager zum Ausfall mittels eines bewaffneten Konvois, wobei die Kutsche mit der Nürnberger Dame durch musketen- und pistolenbewehrte Diener beschützt und flankiert von johlenden Sensheim-Anhängern durch drei Hauptstraßen und über zwei Plätze sicher heimgeleitet wurde. Der Krach und die Musik, die dabei gemacht wurden, so sagt Hughes, ließen sich nur mit dem Aufruhr vergleichen, in dem die Stadt am nächsten Tag war.

„Groß ist die Diana des englischen Gesandten“

– so hatten die Anhänger Ethereges im Chor gerufen. Julia befand sich auf dem Höhepunkt ihrer Karriere. Aber wer hoch steigt, der muß auch tief fallen. Schon am nächsten Tag forderte der Magistrat die Schauspielerin Julia auf, die Stadt Regensburg zu verlassen. Sie begab



Etherege's Wohnhaus am Arnulfplatz,
dem ehemaligen Jakobsplatz
„Des Herrn Hanns Graffen Wilden Behausung
wie solche bey dem Englischen Festin illuminiert gewesen“
Federzeichnung (Sammlung Walter Zacharias)

sich zurück nach Nürnberg, wo sie sofort ins Zuchthaus gesteckt wurde. Einer der Bediensteten von Etherege wurde verhaftet, nach drei Tagen aber wieder freigelassen. Etherege mußte versprechen, in Zukunft weniger auffällig zu leben. Viele bezweifelten die Aufrichtigkeit seines Gelöbnisses, da er nach Eintreffen der betrüblichen Nachricht von der Einkerkung Julias schwor, Nürnberg zu belagern und die Stadt zu nehmen, wenn seine Geliebte nicht freigelassen würde. Außerdem schrieb Etherege einen Brief an Sensheim, in dem er ihn aufforderte, sein Personal in Zukunft in Ruhe zu lassen. Die Antwort des Herrn von Sensheim lief darauf hinaus, daß er den englischen Herrn Abgesandten absichtlich „*offendieret*“ habe und gerne bereit sei, Satisfaktion zu geben, wo und auf welche Weise er sie auch verlange. Etherege war klug genug, diese Aufforderung zum Duell zu ignorieren.

Die Julia-Affäre: 3. Akt

Aber die Julia-Affäre war damit noch nicht zu Ende. Der letzte Akt bereitete sich vor. Der Nürnberger Magistrat, so stellt Hughes mit etwas dick aufgetragener Ironie fest, begann vor Furcht zu zittern, als bekannt wurde, daß Sir George im Anzug war. So zitterten nicht die römischen Senatoren, als Hannibal oder Alarich gen Rom marschierten! In aller Eile befreiten die Ratsherren Julia aus dem Gefängnis, und so sehr waren sie in Furcht, daß sie eher eine Generalamnestie verkündet hätten, als sich mit Sir George anzulegen.

Julia machte sich sogleich auf den Weg nach Regensburg. Sie nahm Quartier in Stadthof, damals Bairischenhof genannt, da es zum Kurfürstentum Bayern gehörte, und zwar im Gasthaus „Zum Goldenen Löwen“. Dort empfing sie zwar noch einige Besuche von Sir George, aber die wurden als bloße Formalität angesehen, da der Engländer ihr nicht die Genehmigung verschaffen konnte,

die Stadt zu betreten, aber auch nicht seine eigene Ehre und Autorität in die Waagschale werfen wollte, um sie im Triumphzug, dem Magistrat zum Trotz, nach Regensburg zu bringen.

Julia aber fand eine andere Möglichkeit. Sie verkleidete sich als Soldat und überlistete so die Stadtknechte, die verdoppelt worden waren, um sie fernzuhalten. Leider aber hatte sie nicht allzu viel von Sir George, denn der war wieder einmal völlig bankrott, und so ging die Affäre zu Ende: „*Not with a bang, but with a whimper*“ („Nicht mit einem Knall, sondern mit einem Wimmern“ – T.S. Eliot, *The Hollow Men*).

Das Leben als Komödie

Hughes' Version von der Julia-Affäre ist ein zwar bösar-tiger, hinsichtlich der Fakten aber ziemlich korrekter Bericht, da er mit Angaben Ethereges und mit weiteren Unterlagen, etwa dem Bericht von Sensheims an den Stadtkämmerer Wielen übereinstimmt.

Wie man in Regensburg auf die Extravaganzen Ethereges reagierte, ist aus mehreren Berichten bekannt. Anlässlich einer Schlittenfahrt machte Etherege der Gräfin von Schalenberg Komplimente. Sie wies ihn aber barsch zurück. „*Mein Herr*“, so sagte sie, „*seien Sie bitte nicht so familiär mit mir, denn ich bin die Gräfin von Schalenberg und nicht eine Komödiantin*“.

Schauspieler hatten damals ein sehr viel geringeres Sozialprestige. Sie standen am untersten Ende der sozialen Skala, galten als fahrendes Volk und als Vagabunden. Bei Etherege hingegen können wir eine genau umgekehrte Haltung dem Theater und dem Leben gegenüber feststellen. Er sah den Menschen als Schauspieler auf einer Bühne, der Bühne des Lebens, auf der gefälligst eine geistreiche, witzige und geschliffene Komödie aufzuführen war. Das tägliche Leben, die Politik des Reichstags, die Arbeit in der Kanzlei, vor allem aber die zugehö-

rige Etikette, das *Punktilio*, wie man sie damals nannte, waren ihm eine lästige Bürde. Die Herren des Reichstags, so schrieb er einmal, seien ständig mit ihrem Charakter, das hieß damals etwas Ähnliches wie Stellung, Amt, Beruf, bekleidet, und sie legten diesen Charakter nicht einmal ab, wenn sie sich zu ihren Mätressen begaben.

Aus zahlreichen Briefen Ethereges geht hervor, daß er derartige Beziehungen zu Frauen für selbstverständlich hielt, und daß er sie allen seinen Freunden und Vorgesetzten gönnte. Von sich selbst behauptete er, immer noch genau derselbe zu sein wie in London. „*Das Fleisch des Menschen hat seine Ebbe und Flut, aber mein Geist ist eine Art stehendes Gewässer, ein See, der dieselben Vergnügungen beibehalten hat wie in London: Wein und Weiber. Nur sind unsere hiesigen Kumpane alles andere als wits und die Damen keine Schönheiten*“.

Für sämtliche Mitglieder des Reichstags hatte er nur kalte Verachtung. Ihre berufliche Tätigkeit, so sagte er, besteht während des Tages in gegenseitiger Komplimentierung, dann gehen sie nach Hause, um Sauerkraut zu essen, und danach betrinken sie sich. Er selbst hätte am liebsten auf Komplimente und Punktilio ganz verzichtet, statt des Sauerkrauts lieber französisch gespeist und den Wein als Anregungs-, nicht aber als Betäubungsmittel benutzt, damit er am Abend, wenn für ihn das eigentliche Leben anfang, in Form war. Der gewaltige Abstand und der Niveauunterschied zwischen Regensburg und London waren ihm ständig bewußt. Immer wieder bat er um Nachrichten aus der gesellschaftlichen Welt Londons, der er in der Regensburger Provinz entfremdet zu werden fürchtete. Er wußte, daß er im Exil weilte.

Würdigung und Wertung

Es ist somit gar keine Frage, daß Etherege für die Laufbahn des Diplomaten und für seine Tätigkeit als Gesandter beim Reichstag nicht prädestiniert war. Dennoch hat

Sir George sein Amt gewissenhaft ausgeübt. Er war besonders stolz darauf, wenn ihm ein gut formulierter amtlicher Bericht geglückt war, und er betont immer wieder, daß er sich seiner Pflichten, auch der lästigen, so gut entledigen möchte wie nur eben möglich. Daher sammelte er mit bewundernswerter Geduld Nachrichten, kontaktierte Informanten, diskutierte mit anderen Geschäftsträgern. Etherege war eine gespaltene Persönlichkeit. Es wäre unfair, wenn wir den verantwortungsbewußten, von der Bedeutung seiner Aufgabe durchdrungenen Diplomaten ignorierten.

Vor allem aber tun wir ihm Unrecht, wenn wir sein Verhältnis zum anderen Geschlecht ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Restaurationskomödie sehen. Natürlich wäre es falsch, diese Seite seines Wesens zu unterschlagen. Er hatte immer wieder Liebschaften mit Frauen aus allen möglichen Gesellschaftsschichten, nach Hughes sogar mit den eigenen Hausangestellten, an die er angeblich die Franzosenkrankheit weitergab; aber sein Libertinismus war nicht anarchisch. Das Gesetz, dem er folgte, war nicht das der Gesellschaft, und natürlich nicht das der Kirche. Etherege glaubte aber selbst stets genau zu wissen, wie weit er gehen durfte, was er im Einzelfall zu tun habe, auch wenn er es nicht immer tat. Gute Vorsätze faßte er immer wieder, und nach jeder Verführung hatte er schreckliche Gewissensbisse. Einem Freund schrieb er einmal: „*Der Taumel einer Ausschweifung wiegt das schmerzliche Gefühl des Ekels, das man am folgenden Morgen empfindet, nicht auf*“. An einer anderen Stelle spricht er von dem inneren Licht, dem man folgen müsse, wenn man seiner Bestimmung gerecht werden wolle.

Es fällt daher schwer, Sir George Etherege moralisch einfach zu verdammen. Ich selbst halte ihn für einen lebenslang jung und unreif gebliebenen Helden einer Komödie, über den man zwar den Kopf schüttelt, den

man aber nicht verdammen kann. Vor allem aber sollten wir heute soviel Abstand haben, daß wir Etherege in der richtigen Perspektive sehen. Wir dürfen nicht jedes Diktum wörtlich nehmen, so wenn Etherege dem Magistrat der Stadt Regensburg vorschlägt, die Stadtbefestigungen zu schleifen und aus den Steinen Wohnhäuser für alte und kranke Freudenmädchen zu machen. Vielmehr sollten wir überlegen, was es damals bedeutet haben muß, einen derartigen Vorschlag zu machen, und was Etherege dazu veranlaßte.

Der Dichter wußte ganz genau, daß er in Vers und Prosa, vor allem aber im Leben, eine Rolle spielte: die eines Schauspielers, er selbst behauptete sogar: die des Narren. In ernsteren Augenblicken war er durchaus in der Lage, von den Brettern der selbsterbauten Bühne herabzusteigen,

sich vor Freunden zu offenbaren. Dem berühmten englischen Dichter John Dryden schrieb er einmal – und das ist eine Art Resümee seiner Lebensphilosophie: „*Die Natur hat mich ebensowenig zu einem Politiker bestimmt wie Dich zu einem Höfling. Da ich aber nun einmal diese Laufbahn eingeschlagen habe, werde ich mich bemühen, meine Pflichten zu erfüllen. Von meiner Aufgabe bin ich tief überzeugt, und sollte ich Schiffbruch erleiden, ist mein Leben viel zu weit fortgeschritten, um noch etwas ganz Neues anzufangen. Hier unterhalte ich mich täglich mit den Gesandten des Reichstags, und die Gespräche tun sehr viel mehr für meine eigene Philosophie als für meine politische Bildung. Sie zeigen mir vor allem, daß der wichtigste Teil der Lebensweisheit in der weiten Welt gelernt werden muß und nicht in den Gärten Epikurs.*“

Quellen und weiterführende Arbeiten:

Frederick Bracher, Letters of Sir George Etherege (Berkeley, Los Angeles, London, 1974)

Karl Heinz Göller, „Englische Restaurationskomödie in Regensburg. Sir George Etherege als Gesandter beim Reichstag“, Regensburger Universitätszeitung, 4 (1968) H.7, S. 25–31

Karl Heinz Göller, „Sir George Etherege und Hugh Hughes als englische Gesandte am Reichstag“, in: Regensburg – Stadt der Reichstage, Bd. 3 der Schriftenreihe der Universität Regensburg (1980), S. 107–129

Vincenz Meindl, Sir George Etherege. Sein Leben, seine Zeit und seine Dramen. Wiener Beiträge zur Englischen Philologie Bd. XIV (Wien und Leipzig 1901) S. 71 ff.

Sibyl Rosenfeld, ed., The Letterbook of Sir George Etherege (Oxford University Press, 1928)